

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 16

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM RUSSISCHEN ALLTAG

ZS. Die aussergewöhnlich gute Dokumentation des englischen Rundspruchs bringt immer wieder angenehme Ueberraschungen. Kürzlich hat der Ueberseedienst eine interessante Beschreibung der Mentalität russischer Alltagsmenschen von F. Bowers gebracht, die neue Gesichtspunkte enthält. Dieser Amerikaner war besonders von der heutigen Zugänglichkeit der russischen Bevölkerung beeindruckt. Früher war es fast ausgeschlossen, mit Russen ins Gespräch zu kommen, die Staatspolizei verhinderte solche Fühlungen mit allen Mitteln. Man blieb auf offizielle, von den Propagandaämtern veranstaltete und vorbereitete Interviews angewiesen, die keinen grossen Wert besaßen.

Heute ist das anders. Zwar sind von früher her noch einige Ge-wohnheiten geblieben. So verwenden die Russen in intimen Gesprächen noch immer eine sehr ausgearbeitete Zeichensprache, die ihnen ermöglicht, unbeliebte Worte an öffentlichen Plätzen zu vermeiden, wo sie gehört werden könnten. Das Wort "Gefängnis" wird zB. selten zu vernehmen sein; der Russe kreuzt stattdessen nur unauffällig die Finger. Oder wenn im Gespräch der Name einer Person fällt, über die besser nicht gesprochen wird, weil es gefährlich sein kann, schlägt sich der Russe wie zufällig leicht aufs Ohr. Ein Finger quer zwischen die Zähne bedeutet "geheim", was gesagt oder gehört wurde, soll nicht weiter erzählt werden. Der Zeigefinger an der Kehle bedeutet, es könnten Schwierigkeiten entstehen usw.

Doch sonst ist es heute leicht, mit Russen ins Gespräch zu kommen. Kenntnis von Fremdsprachen darf man allerdings nicht erwarten, (mit Ausnahmen), die Beherrschung der Landessprache ist unerlässlich. Es genügt schon, durch eine Parkanlage in Moskau zu spazieren, um an den Kleidern und am Benehmen sofort als Ausländer erkannt zu werden. Die Leute kommen auf einen zu und stellen Fragen. Ihre Neugierde ist gross, können sie doch nie ins westliche Ausland fahren. Sogar politische Fragen werden gestellt, ob im mittleren Osten zB. Krieg sei, oder für die wirtschaftliche Lage bezeichnende, wie zB., ob die Kleidung, die man trage, käuflich sei. Besonders oft erkundigt sich der Russe nach den Lebensbedingungen in der Heimat des Befragten, um vergleichen zu können. In den stets überfüllten Restaurants, wo kein Platz frei ist, kommt man ebenfalls sehr rasch ins Gespräch, wobei die Gäste heute ebenfalls keine Scheu mehr an den Tag legen.

Dabei hat Bowers als Amerikaner kaum je Schwierigkeiten ange-troffen. Die Leute erwiesen sich ihm gegenüber keineswegs als feind-selig, das war nur ausnahmsweise bei einem russischen Offizier der Fall. Offenbar werden die dauernden Hetzartikel der russischen Presse in breiten Schichten nicht für voll genommen, wie auch sonst die russische Neugier und der Durst nach Gesprächen mit Fremden ver-raten, dass man den eigenen Zeitungen nicht allzu sehr vertraut und sich lieber selbst direkt informieren will. Das Geheimnis, um mit den Russen gut sprechen zu können, ist leicht zu erraten: man muss sogleich über ihre eigenen Interessen mit ihnen reden. Diese sind überraschend ausgedehnt, in allen Kreisen der Bevölkerung. (Hier insistierte Bo-wers darauf, dass es auch im heutigen Russland Klassen gebe, ein Kellner stehe höher als ein Schuhputzer, eine Tänzerin höher als ein Filmschauspieler, ein Politiker höher als ein Schriftsteller oder ein Wissenschaftler.) So könne man leicht mit einem Maschinen-Ingenieur über Einzelheiten des Bolschoi-Ballettes in Diskussion geraten, einen Kellner als Berater für die besten Theater der Stadt verwenden, oder eine Kiosk-Inhaberin als Experten in Sportangelegenheiten. Ob Mecha-niker oder Schullehrer oder Tramführer, alle wüssten sie sehr genau über die sportliche Situation Bescheid, etwa, wo die Russen die Ame-rikaner geschlagen hätten und wo sie unterlegen wären. Eine besondere Leidenschaft scheint für Schach zu bestehen; ein guter Schachspieler

erhält vom Staat ein hohes Gehalt und braucht nichts anderes mehr zu arbeiten, als an internationalen Konkurrenzen gut abzuschneiden.

Auch - was uns mehr interessiert - das Lesen ist sehr verbreitet. Die Lift-Bedienung liest vielleicht Tolstoi, ein Jüngling in einem Restaurant Tschchow, ein anderer hat sich Bowers gegenüber gerühmt, Dostojewskis "Dämonen" gelesen zu haben, das anti-revolutionäre Buch, das früher streng verboten war. Ein kommunistischer Lehrer erzählte, dass er die ganze Bibel gelesen habe, allerdings in einer Bibliothek, denn zu kaufen ist sie nirgends. Bowers beklagt, dass die Russen wenig vom Leben des Westens wissen, ist aber andererseits der An-sicht, dass sie dieses Wenige lieben. Er glaubt, dass die Kontakte ver-bessert werden sollten, es könnte sich als verhängnisvoll erweisen, die Staaten und Völker so stark voneinander zu trennen. Schon eine für uns nichtssagende, allgemeine Konversation über das Wetter und dgl. mit einem Ausländer sind für die Alltagsrussen in ihrer Isolierung eine unvergessliche Sensation. Aber auch für den Westen ist das Wissen um die Geistesverfassung des russischen Volkes von Bedeutung.

Bildschirm und Lautsprecher

Frankreich

- Der französische Rundspruch hat einen Spezialdienst für Cam-peure während der Sommermonate eingerichtet. Während einer Morgen-stunde (8.45 - 9.45 Uhr) werden Nachrichten an die 4 Millionen fran-zösischer Campeure gesendet, deren einziges Verbindungsmittel mit den Zurückgebliebenen das Radio darstellt. Auch Verhaltensmassre-geln für das bevorstehende Wetter werden gegeben nebst andern Rat-schlägen. Jedermann kann der Station Aufträge zur Sendung erteilen, die Mitteilungen für einen Campeur enthält. Die Sendungen werden über Frankreich I ausgestrahlt und stehen auch Ausländern zur Benützung offen, die Campeure in Frankreich erreichen wollen.

Dänemark

- Die Wiedergabe der aktuellen Fernschnachrichten in Kinos ist hier verboten worden. Bisher war sie den Theatern mittels Grosspro-jektion gestattet. Zwischen dem dänischen Fernsehen und dem dani-schen Film bestehen seit längerer Zeit sehr gespannte Verhältnisse. (SRZ).

England

- Der Filmschauspieler Rober Donat starb unerwartet im Alter von 53 Jahren. Als Professor in "Good-by, Mr. Chips" wird er unver-gessen bleiben, aber auch seine Leistungen im "Fall Winslow", in "Heinrich VIII.", im "Jungen Mr. Pitt" und vielen andern Filmen wa-ren bedeutend.

Von Frau zu Frau

EXPO 1958 - SAFFA 1958

EB. Die westliche Welt pilgert nach Brüssel, und die östliche nicht minder. Beinahe gehört es zum guten Ton, sich die Weltausstel-lung 1958 anzusehen, so wie es im kleinen zum guten Ton gehört, unse-re Saffa zu besuchen. Da wie dort, im grossen wie im kleinen, ist wohl das Gemeinschaftserlebnis, das Schaffen eines grossen Werkes, dem sich der Einzelne unterzuordnen hat, das Beglückendste. Jene, die in irgend einer Weise am Werk beteiligt sind, fühlen dieses Gemein -